

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Jäger, Sadgasse 2.

Nr. 136

Dienstag, den 16. November 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Die Musterung der Landsturmpflichtigen des Geburts-Jahrganges 1897 findet für sämtliche Gemeinden im Wiesbaden, Deutschhof, Goldgasse Nr. 4, wie folgt statt:
Am Dienstag, den 30. November 1915 für die Gemeinden Erbenheim, Georgenborn, Hefloch, Jagst, Kloppeheim, Medenbach, Nambach, Sonnenberg und Wildbach.
Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um 7^{1/2} Uhr in dem und nüchternem Zustande zu stellen.
Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, muß ein glaubhaftes ärztliches Zeugnis hierher einreichen.
Fehlen ohne genügende Entschuldigung hat Bestrafung und die Anrechnung als unentschiedener Landsturmpflichtiger zur Folge.
Wiesbaden, den 13. November 1915.
Der Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 16. Nov. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Befehl

über die Abhaltung der Herbst-Kontroll-Versammlungen 1915.

Es haben an der Kontrollversammlung teilzunehmen:
Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine.
Die ausgebildeten Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots.
Alle Reservisten und ausgebildeten, unausgebildeten Landsturmpflichtigen, einschließlich der Jahrgangsklasse 1896, sowie alle bei der Kriegsmusterung im September und Oktober (bisher „dauernd untauglich“) ausgewählten, unausgewählten und als tauglich bezeichneten ausgebildeten Landsturmpflichtigen.
Es nehmen weiter teil:

- a) Die Unteroffiziere und Mannschaften, die auf Zeit vom Heeresdienst befreit sind (Beamte und Bedienstete der Staats-Eisenbahn und Reichspost jedoch nicht).
- b) Die zeitig Garnisonsdienstfähigen und zeitig Arbeitsverwendungsfähigen.
- c) Die Kriegs- und Friedens-Rentenempfänger, Kriegs- und Friedens-Invaliden.
- d) Die Dispositions-Urlauber.

Alle dem Heere oder der Marine angehörnden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Es haben nicht zu erscheinen:

- a) Beamte und Bedienstete der Eisenbahn und Post, die vom Wasserdienst zurückgestellt bzw. als unabkömmlich anerkannt sind.
- b) diejenigen Personen, die bei der Kriegsmusterung im September d. J. oder später die Entscheidung „dauernd garnison- und arbeitsverwendungsfähig“ (dauernd untauglich) erhalten haben.

Nur die Entscheidung der Kriegsbehörden ist maßgebend (nicht die entsprechende Einträge der Truppenliste).

Militärpapiere und Urlaubsbefreiungen sind mitzubringen. Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

Andere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht. Diese Aufforderung ist zugleich der Beordnungsbeleg. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung wird bestraft.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Polizei-(Orts-)Behörde beglaubigtes Zeugnis seinem Bezirksfeldwebel — unter Angabe des Militärverhältnisses — baldmöglichst einzureichen, spätestens bei Beginn der zuständigen Kontrollversammlung.

Wer bei der Kontrollversammlung fehlt, wird mit Arrest bestraft. Zweifel über Militärverhältnis, Teilnahme an Kontrollversammlungen sind in allen Fällen sofort beim Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich vorzubringen.

Sämtliche gewärtigen polizeiliche Vorführung.

Die Kontrollpflichtigen des Kreises Wiesbaden-Land haben zu kommen wie folgt:

In Wiesbaden.

(Hof des Bezirkskommandos, Bertramstraße 3)
Montag, den 22. November 1915, vorm. 9 Uhr: Die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, der Ersatz-Reserve, des ausgebildeten und unausgebildeten Landsturms und der zur Zeit auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mannschaften und der bisher D. U. Mannschaften (ausgewertet und unausgewertet) Jahrgang 1876—1895, sowie der Reservisten und Dispositionsurlauber aus den Orten Biersfeld und Erbenheim.

Wiesbaden, den 6. November 1915.

Königl. Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 12. November 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 4 der Verordnung vom 28. Oktober 1915 über die Regelung der Kartoffelpreise (R. G. Bl. Nr. 711) wird hiermit der Kleinhandelshöchstpreis für

Kartoffeln für den Bezirk des Landkreises Wiesbaden für den Verkauf durch Zwischenhändler auf 4 Mark und für den unmittelbaren Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher auf 3,50 Mark für den Zentner festgesetzt. Die Festsetzung tritt sofort in Kraft. Zugleich wird auf die Vorschriften im § 7 der obenbezeichneten Verordnung hingewiesen.

Wiesbaden, den 4. November 1915.

Namens des Vorstandes des Kommunalverbandes des Landkreises Wiesbaden.
Der Vorsitzende. v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 9. November 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 16. November 1915.

Am Freitag.

Nun dauert der Krieg schon mehr denn ein Jahr. Hat er das gewirkt, was er hätte wirken können und wirken müssen? Ist das nicht die Frage, die jeder ernste deutsch empfindende Mensch sich am heutigen Freitag vorlegen muß? Denn dazu ist doch der Freitag da, daß man einmal wirklich stillsteht in dem ewigen Kreislauf der Arbeit und nachdenkt. Darin liegt doch die Berechtigung des Gesetzgebers, für einen solchen Tag alle lauten Vergnügungen zu verbieten und Tausenden von Menschen den Verdienst eines Tageslohnes zu nehmen. Es muß in jedem Jahr einen Tag geben, an welchem alle Menschen innerlich Einkehr halten sollen. Abrechnung mit sich selbst vornehmen. Viele, ja die meisten nachdenklichen Menschen werden ja auch andere Tage dazu benutzen, das kommt ganz von selbst, am Sylvester an Sterbetagen der Angehörigen und an anderen. Aber es muß auch einen Tag geben, an welchem es das ganze Volk in seiner Gesamtheit tut. Wie äußere Ruhestage für den Menschen und für die Allgemeinheit nötig sind, so muß es auch solche Einkehrtage geben im Leben des Volkes. Das ist die Bedeutung und die Berechtigung des Bußtages.

Wir wollen heute einmal solchen Kriegsbußtag halten. Hat unser Volk aus dem Kriege und den damit notwendig verbundenen Begleitererscheinungen die natürlichen Folgerungen gezogen? Die Soldaten draußen haben es zumeist getan. Wir erleben es täglich, wenn wir die Briefe der Unsrigen lesen, daß ein anderer Ton aus ihnen klingt, wie im Anfang des Krieges. Zuerst war es Siegesmut, Todesmut, Uebermut, was in ihnen widerhallte. — Natürlich! die Jugend war es, die hinausgezogen war, voll schäumenden Lebens, voll strotzender Gesundheit. Lange Friedenszeit hatte sie kriegstüchtig gemacht, sportliche Übungen sie gestählt. Sie kannte den Feind nicht, verkannte ihn häufig, unterschätzte ihn, haßte ihn, wollte sich mit ihm messen. Die Jugend, soweit sie überhaupt noch da ist, ist anders geworden, reifer, alt. Zu oft hat sie dem Tode ins Auge geschaut, zu viel erlebt. Tiefer ist sie geworden. Die als Jünglinge hinausgezogen, sind Männer geworden. Ihre Briefe sagen es uns, daß sie anders zum Bußtage stehen wie vor 2 Jahren.

Jetzt kämpfen die Männer draußen. Sie haben Weib und Kind hier zurückgelassen, Amt und Geschäft aufgegeben und sind fürs Vaterland in das Feld gezogen. Sie waren schon ernst, als sie Abschied nahmen, noch ernster sind sie geworden. Sie denken heute sicher zurück. Gottes Ernst und Gottes Güte — daß sie noch nicht garaus sind — haben sie zur Buße geleitet. Wo heute im Felde Bußtagsgottesdienste gehalten werden, ein ernster, sehr ernster Ton, noch viel ernster als früher schon hier in der Heimat, wird sich durch sie hindurchziehen.

Wenn sie nun aus dem Felde zurückkehren, finden sie dann ein Geschlecht, da ihrer würdig ist? Sind wir, die wir nicht hinausziehen konnten, die wir hier zurückbleiben mußten, ihrer wert? Finden sie uns gewachsen in die Tiefe der Gediegenheit, gewachsen in die Höhe der Lauterkeit? Finden sie ein in jeder Beziehung freigewordenes Geschlecht? Das sind die Fragen, die uns der heutige Bußtag vorlegt.

Gott hat uns sehr viel gegeben. Eine Welt von Feinden steht uns gegenüber. Wir trogen ihr nicht nur nein, wir fangen wirklich an, sie zu überwinden. Wir wollen uns nicht überheben. Nur dann wird ein Volk auf die Dauer siegreich sein können, wenn es wirkliche

Bußtage hält. Weil England sich überhob, weil Frankreich die Religion mit Füßen trat, weil Rußland versumpfte, weil Italien die Treue brach, darum unterliegen diese Völker in diesem Kampf. Wir wollen nicht in die gleichen Fehler verfallen. Es ist der zweite Kriegsbußtag, den wir begehen. Nur, wenn wir uns zuvor gedemütigt haben, werden wir nachher in die Höhe wachsen. Und das wollen und sollen wir doch.

— Zurück aufs Land. „Die ländlichen Invaliden zurück aufs Land — Wie es gemacht werden kann von Ober-Regierungsrat Alfred Mayer in Frankfurt a. O.“ Für die brennende Frage, welche Wege einzuschlagen sind, um die so überaus zahlreichen vom Lande stammenden Invaliden nach dem Kriege wieder auf das Land zurückzuführen und dieses „beste Blut“ und ihren Nachwuchs der deutschen Landwirtschaft zu erhalten, giebt die kleine Schrift nicht nur allgemeine Ausführungen, sondern sie bringt in eingehender Durcharbeitung und bei völliger Beherrschung des Gegenstandes durch den Verfasser, ganz bestimmt ausgearbeitete, praktische Vorschläge für das notwendige Vorgehen. Insbesondere weist sie den Weg dafür, wie — ohne nennenswerte Belastung des Staates — den Invaliden durch Kapitalisierung eines Teiles ihrer Invaliden-Renten unter Vermittelung der Preussischen Rentenbanken die Mittel geboten werden können, deren sie bedürfen, wenn sie sich als kleine Bauern durch Erwerb eines Rentengutes auf dem Lande ansiedeln wollen. In dieser Hinsicht dürfte die Schrift nicht nur für die sicher zu erwartenden Gesetzes-Arbeiten auf diesem Gebiet wertvolle Fingerzeige bieten, sondern auch wegen der organisatorischen Vorschläge allen Verwaltungs-Behörden willkommen sein. Von großem Interesse dürfte sie auch für die Militär-Verwaltungen — Bezirks-Kommandos und Lazarett-Verwaltungen — sein, nicht zuletzt aber für die Invaliden selbst, denen sie über die Erfordernisse zum Erwerb einer Bauernstelle, die dazu nötige Anzahlung, die voraussichtliche Höhe der Rentenbelastung bei einer solchen Stelle und den Weg, der von ihnen einzuschlagen wäre, alles Nötige an der Hand praktischer Beispiele vor Augen führt. Das Heft ist zum Preise von 25 Pfg. und Porto durch die Schriftvertriebsanstalt Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 129, zu beziehen.

— Gefunden eine Damenschürze und ein Paar Damenschuhe. Die Gegenstände sind auf hies. Bürgermeisterei abzugeben.

— Fußball. Die 1. Fußballmannschaft der Jungwehrt Erbenheim gewann am Sonntag auf dem Retourwettbewerb gegen Viebrich 8:0, Halbzeit 3:0.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 16.: Ab. 8. „Die Zauberflöte“. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 17.: 2. Konzert. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 16.: „Seine einzige Frau“.
Mittwoch, 17.: Geschlossen.

Bußtag.

O Tag der Buße, Tag der Schmerzen,
Die Schuld und Sünde uns erregt,
Ich küsse mit gebeugtem Herzen
Die Gottesrechte, die mich schlägt.
Daß leuchten deine hellen Flammen
In meines Lebens düstere Nacht
Und brich den harten Zwang zusammen,
Der mich so friedlos gemacht.

Erhebe wie ein Gottesbote
Den Ruf zur Umkehr weit und breit.
Zeig uns in lichtem Morgenrote
Die Gottesgnade, die vergeißt,
Daß wir mit aufgehobnen Händen
Sie festgehalten immerdar
Und unser altes Leiden enden,
Um neu zu werden ganz und gar.

O Tag der Buße, Fest des Lebens,
Ich segne dich mit heißem Dank,
Du kannst und wirkst nicht vergebens,
Zum Himmel steigt mein Lobgesang.
Der Gott, der bei den ärmsten Sündern
Den größten Seelenschaden heilt,
Hat unter den erbärmlichen Kindern
Den reichsten Segen ausgeteilt.

Russisches.

Der Entschluß des Zaren, die Duma heimzuschicken, und die bisherigen Minister in ihren Ämtern zu belassen, läßt sich in seinen Folgen noch nicht übersehen, einseitig überwiegt aber der Eindruck, daß er zunächst an den inneren Zuständen Russlands nichts ändern und noch keine Aussicht auf größere Geneigtheit der herrschenden Kreise, Frieden zu schließen, eröffnet. Unverkennbar fühlt sich die reaktionäre Bürokratie noch stark genug, das von der großen Mehrheit der Duma vertretene Verlangen nach Beteiligung der Volksvertreter an den Regierungsgeschäften nach alten Methoden zu unterdrücken.

Dabei ist freilich nicht zu übersehen, daß sich auch die Städteverwaltungen von Petersburg und Moskau schon sehr weit in der Opposition gegen das Ministerium Goremjkin und die Fortsetzung des absolutistischen Systems vorgewagt hatten. War doch sogar das verbreitetste reaktionäre Blatt, die „Nowoje Wremja“, für Zugeständnisse an die Wünsche des liberalen Blocks der Duma, dessen Kern aus Kadetten und Oktoibristen besteht, eingetreten. So mußte die Entscheidung, die Goremjkin aus dem Hauptquartier des Zaren zurückbrachte, als große Ueberraschung und Enttäuschung wirken, und was sich aus der jähen Zerschlagung der Träume, daß Leute wie Gutschkow oder Rodzjanko aus der Duma zur Regierung berufen werden würden, noch entwickeln wird, steht, wie gesagt, dahin.

Jedenfalls hat sich die Voraussicht eines Reverses der äußersten Linken, Azenaski's, bestätigt, der in der Duma gegen den liberalen Block die Ansicht vertrat, daß alle Bemühungen der bürgerlichen Schichten, Reformen zu erlangen, vergeblich sein würden und das Heil nur von den über die grauenvollen Mißstände und das Kriegselement empörten Massen zu erwarten wäre. Die Leute, die sich dem liberalen Block angeschlossen hatten, glaubten, den Zaren dadurch willfähriger zu machen, daß sie fortwährend ihren Willen, den Krieg fortzusetzen, betonten, und als das geeignetste Mittel dazu eine starke Kontrolle der Duma über die innere Verwaltung empfahlen. Der Sieg der Reaktion steht jetzt den schwersten Niederlagen auf den Schlachtfeldern gegenüber.

Das kann nicht auf die Dauer ohne Wirkung auf das russische Volk bleiben, mag es noch so sehr an die brutale Herrschaft der Bürokratie gewöhnt sein und heute noch größtenteils nicht wissen, warum und wofür es eigentlich in den Krieg getrieben wurde. Schließlich werden die, die den Sieg der Reaktion beim Zaren bewirkt haben, ihn auch nach allen Richtungen auszunutzen bemüht sein, und schon wissen neutrale Blätter aus Petersburg zu berichten, daß Abgeordnete der äußersten Linken verhaftet, andere zum Heere eingezogen und Volksversammlungen zur Erörterung der Lage verboten worden sind. Der Zar muß also neben dem Kampf nach außen auch noch einen Kampf nach innen führen. Wir glauben und hoffen, daß, wenn jener Kampf nicht bald zu Ende geht, dieser mit einer Katastrophe endigen wird, die den Frieden erzwingt.

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westen haben die Franzosen seit den im September erzielten, im Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln nicht erheblichen Erfolgen nichts mehr erreichen können.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten, wo infolge russischer Uebermacht vorübergehende Erfolge von den Russen erreicht wurden, sind die Russen überall wieder in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen worden oder zum Teil sogar noch darüber hinaus. Alles in allem können wir mit unserer gesamten militärischen Lage, wie sie sich augenblicklich gestaltet, durchaus zufrieden sein.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Man meldet, daß der deutsche Einmarsch auf das Volk, wie auf die Soldaten, zunächst einen niederschmetternden Eindruck machte und offenbar eine starke Erschütterung des serbischen Nationalbewußtseins hervorrief.

Ihr böser Geist.

1.

Melanie, die Tochter der Kommerzienrätin Bendler hatte ihren Verlobten, den Grafen Roda in einem Briefe um Auflösung ihres Verhältnisses gebeten.

Vor Jahren hatte sie sich einmal heimlich mit einem angeblichen Freiherrn verlobt, und später stellte es sich heraus, daß es ein Hochstapler und vielbestochener Gauner war, der unter dem Namen Streder oder Fink der Polizei nicht unbekannt war. Sein Helfershelfer, genannt der „Totschläger“, hatte ein Verhältnis mit dem Kammermädchen der Kommerzienrätin.

Fink benützte jede Gelegenheit, von Melanie Geld zu erpressen, und aus Furcht, Roda würde erfahren, daß sie dem Gauner einmal näher gestanden, sah Melanie sich veranlaßt das Verhältnis mit Roda zu lösen, namentlich, da Fink auch drohte, dem Grafen eines auszuweichen, wenn sich Melanie nicht von ihrem Verlobten trennt.

Der Rentner Globach in der Tauenzienstraße war früher Zimmermann und durch Spekulationen reich geworden.

Seine Gattin war die Tochter einer verarmten Offizierswitwe, die solchergestalt zu ihm herabstieg. In Berlin ist ja alles möglich!

Sie hatte den Reichtum und ein sorgenloses Leben durch einen ehemaligen Zimmergesellen erlangt. Er eine Frau mit der er sich sehen lassen konnte, und die ihm den Eintritt in die besseren Kreise ermöglichte.

Ihre einzige Tochter Amalie (sprich Amelie!) war eine echte Berliner Pflanze, früher, in Backfischjahren eine richtige „Tauenzienmahl“, nicht schön, aber bei ihren nun

Die Energie.

Nun hat sich auch diese Hoffnung nicht erfüllt. Mit einer beispiellosen Energie und Schnelligkeit drängen die Verfolger immer weiter vor, und die Ungunst des Wetters macht den Rückmarsch der serbischen Kolonnen immer langsamer und verursacht ihnen sehr bedeutende Verluste an Kriegsmaterial.

Vielleicht?

Daß die serbische Armee sich bisher nicht ergeben hat, hat seine Ursache in der Hoffnung, daß die in Mazedonien stehenden französisch-englischen Truppen vielleicht doch noch die Lage ändern können, außerdem in der Hoffnung, daß ihr noch die Flucht nach Montenegro freistünde. Alle Hoffnungen auf die Unterstützung der Vierverbandsstruppen sind vergeblich. Die französischen Angriffe gegen Beles mißlingen vollständig.

Epidemie.

Die Epidemie des vergangenen Frühjahrs hat dem Lande fast unheilbare Wunden geschlagen. Hunderttausend Menschen wurden vom Flecktyphus dahingerafft. Davon entfiel ein Viertel auf die Armee. Mehr als die Hälfte der serbischen Ärzte büßten ihren Dienst mit dem Tode. Nimmt man dazu, daß die Armee, die auf 150 000 Mann gesunken war, im Laufe der letzten Monate durch rücksichtslose Aushebung auch des dritten Aufgebots auf das Doppelte komplettiert wurde, und erwägt man die moralischen Wirkungen des furchtbaren Flüchtlingselends, das sich heute auf den serbischen Landstrichen breit macht, so ist die täglich wachsende Kriegsgegnerschaft der Bevölkerung wohl verständlich.

(Str. Vln.)

Rumäniens Haltung.

In Rumänien gewinnt die ruhige Betrachtung der Lage die Oberhand über die Schreier der Strafe und die Politiker im Ententesolde. In einer Betrachtung über die bisherigen Erfolge der Mittelmächte auf dem Balkan kennzeichnet das konservative Blatt „Steagul“ die Lage für Rumänien folgendermaßen: Ein militärisches Eingreifen Rumäniens auf dem Balkan könnte heute die Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei nicht mehr verhindern, da die Linie über Risch nach Konstantinopel bereits frei geworden ist. Heute in den Krieg gegen Deutschland eintreten, würde die Uebernahme einer untergeordneten Rolle bedeuten, die darin bestünde, dem Vierverband mehr Zeit für seine Landungen in Saloniki zu verschaffen. Das Schicksal Rumäniens wäre dann an die stark verringerten Siegesaussichten des Verbandes geknüpft. In heute in keinem Fall mehr von der Aufstellung Oesterreich-Ungarns die Rede sein kann, sondern höchstens von der Behinderung eines großen deutschen Sieges, wäre ein Krieg Rumäniens gegen Deutschland Wahnsinn. — Das Wort „höchstens“ wird den Londoner und Pariser Kriegsschreibern unangenehm in die Ohren klingen, die immer noch von einer „Zerschmetterung Deutschlands“ fäseln.

Europa.

— England. (Str. Vln.) Man schreibt, daß die Lage infolge des großen Tonnagemangels von Woche zu Woche ernster werde. Beispielsweise sind die Kohlenfrachten in Marseille bis 55 Fr. und die Kohlenfrachten in Port-Said bis 56 Schilling gestiegen. Gleichzeitig seien alle inländischen Frachten höher als je zuvor.

? Frankreich. (Str. Vln.) Eine Verordnung bestimmt, daß in den Kaufhäusern Großhandels- und Kleinhandelspreise für die gangbarsten Lebensmittel veröffentlicht und angeschlagen werden. Die Preise werden allwöchentlich von Vertretern des Groß- und Kleinhandels festgesetzt.

? Italien. (Str. Vln.) Es wird der „Tribuna“ aus Salona gemeldet, daß in Albanien große Tätigkeit herrsche. Die Griechen legten Verschanzungen an und machten dort Laufgräben.

? Italien. (Str. Vln.) Nach einer Mitteilung werden weitere 50 Millionen für den Seekrieg bereit gestellt.

? Rußland. (Str. Vln.) Um die Güterentladung auf den Bahnhöfen der Nikolaieisenbahn zu beschleunigen, wird vom 14. November an die Tage der Güteraufbewahrung vier Mal höher als die jetzige.

mehr 25 Jahren noch immer pikant und reizvoll, besonders durch das verstoßene, halb verlebte Feuer ihrer dunklen Augen.

Sie war eine hochgeheißene, fast überaus lange, aber gutgebaute Brünnette von vollendeter Sicherheit.

Ihre lebhafteste Koketterie mochte manches feinsinnigende Gemüt abstoßen. Deshalb hatte sich bis jetzt auch noch kein ernstlicher Freier gefunden, was eigentlich in den ebenso lebens- wie geldfreudigen Kreisen von W. wunden nehmen mußte.

Die jungen Kavaliere verehrten sie; man flirtete mit ihr, aber — heiratete?

Wenn auch der ungeheure Reichtum des plebejischen Vaters schließlich ausschlaggebend war, du lieber Himmel, man wußte, er spezialisierte sich immer leidenschaftlich, waghalsig.

Und wie leicht konnte sich das Sprichwort einmal an ihm bewähren: „Wie gewonnen, so zerronnen“, daß das Kartenblatt seines mühsam gewonnenen Reichtums einmal über Nacht zusammenstürzte und der eingefangene Schwiegersohn dann der Angeführte, Hineingefallene war!

Denn die schöne Amelie wollte nur einen Gatten von Namen, Rang und Stand.

Ein einfacher, gebildeter, wohlhabender Bürgerlicher, Kaufmann oder Beamter wäre ihr nicht genug gewesen.

Zum mindesten ein schneidiger Visseur oder Doktor mußte es sein. Möglichst ein Adliger, wohl gar ein Baron oder Graf. Denn darauf konnte sie dank ihrer Erziehung und des märchenhaften Reichtums des Vaters Anspruch erheben.

So munkelte man, daß Ameliens Gedanken wären.

— Rußland. (Str. Vln.) Nach einer Meldung fügt ein Erlaß des Zaren, daß die Jährlinge der Infanterie nach vier Monaten befördert werden können.

— Oesterreich-Ungarn. (Str. Vln.) In Hünien wurden die Russen nördlich vom Strubogen durch Ozertergöl durch österreichisch-ungarische Truppen aus ihren Stellungen bei dem Dorfe Koszjinschowa (10 Kilometer westlich von Rasalowa) geworfen; über 200 Russen wurden gefangen genommen und 8 Maschinengewehre erbeutet.

? Montenegro. (Str. Vln.) Man meldet, daß die wirtschaftliche Lage Montenegros sehr ernst sei, weil mindestens eine Million Serben nach Montenegro geflohen ist. Dieser gewaltige Zuwachs gestaltet die Frage der Ernährung um so schwieriger, als die Oesterreicher bisher drei Frachtschiffe versenkt, was zudem noch einen erheblichen Finanzverlust für das Land bedeutet.

Elend in Serbien.

Das Schicksal des serbischen Volkes vollzieht sich. Das Volk hat die Folgen der blutigen Morderschuld seiner Regierung schwer zu tragen. König Peter ist ein Flüchtling. Vielleicht zieht er schon nach Paris, der Stadt mancher vergnügter Stunden für ihn. Seine Untertanen trifft das Elend der Flucht härter. So berichtet ein Flüchtling über die serbischen Flüchtlinge folgendes: „Als die Bevölkerung aus Belgrad bei Regen und nassem Schnee nach Süden zog, mußten Männer und Frauen mit tiefen Morästen waten. Viele Frauen hatten Säuglinge auf Armen und Kinder an der Hand. Inmitten von Kuhherden, Schafen und Schweinen sah man Greise und Kinder. Manchmal geriet der Zug hilflos in Unordnung. Nichts vermehrte eine Panik, man konnte nur dumpfe Resignation wahrnehmen. So schleppten sie sich fort, meist ohne zu wissen, wohin. Wobon die Menschenmenge sich nährte, wußte niemand, denn die wenigen Herden längs des Weges waren leer. In Risch war jeder goldbetrie Boden von Uebermüdeten und durchnässten Menschen eingenommen. Die allgemeine Klage war, daß die Alliierten noch immer nicht Hilfe gekommen seien.“

Aus aller Welt.

— Bromberg. Auf dem Güterbahnhof sind bereits vor längerer Zeit zwei für eine dortige Firma bestimmte Wagen mit Kinderhäuten im Werte von 90 000 Mark in unbekannter Weise entwendet worden. Die Eisenbahndirektion Bromberg hat auf die Ermittlung der Diebe eine 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

? Petersburg. (Str. Vln.) Die Fleischnot wird immer stärker, da immer weniger Zufuhren stattfinden. Die Fleischpreise an den Verkehrsministern um größere Zufuhren bleiben erfolglos. Die Zufuhren aus dem Gebiet von Tschernburg und dem Ural bleiben aus. Dadurch entstehen für die Stadtverwaltungen große Nachteile.

? Paris. (Str. Vln.) Dem Pariserer Heeresgericht steht ein neuer Prozeß nicht nach, der dem Pariser Kriegsgericht begonnen hat. Angeklagt ist die französische Gesellschaft Morue Francaise, die, wie man neuerzeit berichtet hatte, mit der Lieferung von 5 Millionen Kilogramm Stockfisch beauftragt war und sich dabei Schaden von 130 000 Franken erlitt. In die Taschen der zwei Verwaltungsbeamten flossen bei diesen Geschäften 264 000 Franken.

? London. (Str. Vln.) Die Reederkreise sind sehr ruhig wegen der neuen englischen Kabinettsordre, dem Bortlaut man als unsicher und zweideutig betrachtet. Reeder bemühen sich deshalb nicht um Frachten, bis ein amtlicher Kommentar zu der Ordre vorliegt.

? Newyork. (Str. Vln.) Reuter meldet aus Bethlehem in Pennsylvania: Eine der größten Werksstätten der Bethlehem Steel Works, die Geschütze und anderes Kriegsmaterial im Werte verschiedener Millionen Dollars enthielt, wurde durch Feuer vernichtet. Man veranschlagt die Brandsumme auf 800 der beschäftigten Arbeiter entging knapp der Gefahr.

Das gedankenlose Flirten hatte Amelie seit einer Zeit aufgegeben. Wozu? Wenn doch keiner der schneidigen jungen Herren bei den glänzenden, freigebigen Festlichkeiten im elterlichen Hause ernstliche Absichten hatte.

Sie zeigte sich seitdem wohl freundlich, aber zurückhaltender, fast stolz, fast unnahbar gegen jeden. Man wollte nicht glauben, daß sie sich wegwürfe.

Jetzt aber winkte Amelie der Lohn, jetzt blühte das Glück.

Sie hatte, durch Zufall, eine großartige Bekanntschaft gemacht.

Und dieser Herr hatte sich in ihr gastliches Haus eingefunden, höchste Gnade vor den Augen der Eltern gefunden.

Ja, es war bereits zwischen beiden jungen Leuten eine Aussprache zu einem ernstlichen Verhältnis gekommen.

Ein kalter Wintertag im Januar lagerte mit eisiger und frostigem Schein über dem Häusermeer Berlins. Fräulein Globach im reich ausgestatteten Salon des lichen Hauses an der Tauenzienstraße den Besuch der vornehmen Herrn entgegennahm.

Aus dem verstoßenen, lächelnden Händedruck des gewachsenen Besuchers und der schlanken, jugendlichen Frau war zu entnehmen, daß beide sich bereits, und einigermassen vertraulich, kannten.

Der Besucher nahm Platz.

„Wie befindet sich meine angebetete Amelie?“

„Sie ist er.“

„Danke, gut.“

„Und die teuren Eltern?“

„Ebenfalls.“

? Jerque
Zohn des Pa
Ede getomme
siche Hannove
sich pflöglia
hahn zu überf
kommunalen
legen und wu
erleicht.
?) Gertupf
nach Friedrich
nach ihn ein
sah. Diese
was Tauglich
Vandwilt
Fangerhaufen
erde verkauf
an und sah
irtschaft, wo
man gründlich
zu, und das
ndwilt im
aner unsich
?) Heimh
ard berichtet:
resleben war
fallen bezie
himent die
el ausgeschloß
rlich, die G
kehrte nun
eil in sein B
nicht wech
ndem noch
ine Granate
ach längerer
ede bebedt.
er sah, wie ei
igt waren, d
mit Erde zu
erbei und St
azarett gesch
abweie. Jetzt
esangenenaus
—) Soldat
deren befehl
s Entstehen
in dieser Ein
ich groß. Rich
gewinnabsich
den der Famil
noch viel mehr
Mattern“, un
gebrängt durc
des und Heim
sichtlich aber
umfängt, jänst
sassenhandlue
Es geht im Sc
ärmend und u
ern, und der
angebracht fin
ein Und nich
kimm ab die
sichtlich, Und
und spring' ni
Bartett. Wen
halte und wa
?) Merkw
enn man ein
ill, in Holla
die in Spanie
reht, den Kr
die verschiede
erlei Erfolg
arz und blüht

Kleine Chronik.

?) **Herquell.** Auf traurige Weise ist der achtjährige Sohn des Bahnwärters Hermann Manns in Hordel zu Tode gekommen. Der Knabe sah von der Brücke an der Gasse Hannover aus den Arbeitern auf der Seche zu. Als er sich plötzlich umdrehte, um die Schienen der Straßenbahn zu überschreiten, rannte er gegen einen Wagen der kommunalen Straßenbahn. Er kam unter den Wagen zu liegen und wurde von den Schienenreinigern zu Tode getreten.

?) **Gerupft.** Ein Landwirt aus der Harzergegend war nach Friedrichsfelde gekommen, um Pferde zu kaufen. Hier sprach ihn ein Mann an, der ihn wie ein Gutsinspektor ansah. Dieser meinte, daß er in Friedrichsfelde kaum etwas Taugliches finden werden. Er selbst aber habe für den Landwirt eine schöne Gelegenheit. Sein Bruder in Jangerhausen werde eingezogen und wolle deshalb seine Pferde verkaufen. Der Landwirt ging auf den Vorschlag zu und sah bald mit dem „Inspektor“ in einer Gastwirtschaft, wo der Handel, so gut wie abgeschlossen und nun gründlich begossen wurde. „Zufällig“ kam noch jemand dazu, und das Ende war, daß der nicht mehr ganz nüchterne Landwirt im Spiel 3000 Mark verlor, worauf sich die Gauer unsichtbar machten.

?) **Heimkehr.** Ueber die Rückkehr eines Totgegangenen wird berichtet: Der Fleischergehilfe Ernst Stange aus San-terleben war in der Verlustliste als an der Westfront gefallen bezeichnet. Da auch seine Eltern amtlich vom Regiment die Todesanzeige erhielten, erschien jeder Zweifel ausgeschlossen, und es erfolgte staatsamtlich, wie auch amtlich, die Eintragung des Todesfalles. Vor einigen Tagen kehrte nun der Totgeglaubte glücklich, wenn auch nicht voll in sein Vaterhaus zurück. Er hatte auf dem Schlachtfeld nicht weniger als neun Schüsse erhalten, besaß aber trotzdem noch soviel Kraft, sich in einen Erdtrichter, den eine Granate ausgehoben hatte, zu schleppen. Als er hier nach längerer Ohnmacht wieder zu sich kam, war er mit Erde bedeckt. Neben ihm lagen gefallene Kameraden, und er sah, wie ein alter Mann und eine Frau damit beschäftigt waren, den Erdtrichter einzuebnen und die Leichen mit Erde zu bedecken. Als er sich rührte, kam die Frau vorbei und Stange wurde auf einer Bahre in das nächste Lazarett geschafft, wo er lange zwischen Tod und Leben schwelte. Jetzt wurde er nach seiner Genesung beim letzten Gefangenenaustausch über die Grenze gebracht.

—) **Soldatenheim.** In Warschau, Romm, Subalki und anderen besetzten Städten sind Soldatenheime errichtet oder entstehen begriffen. Und das ist gut so. Denn der Soldat dieser Einrichtungen für den Krieger ist außerordentlich groß. Nicht nur für sein leiblich Teil wird hier ohne Rücksicht auf Kosten gesorgt, sondern das Heim gibt ihm, der von der Familie und eigenem Hausstand getrennt ist, seelisch noch viel mehr. Er fühlt sich dort allmählich, wie „bei Mutter“, und alle die gemüthvollen Gefühle, die zurückgedrängt durch das neue Leben, die neue Umgebung, am Heim und Heim freisen, finden hier eine freundliche Stätte. Ingleichen aber wirkt die Familienstimmung, die ihn hier umfaßt, sanftigend und sittigend auf sein durch das rauhe Waffenhandwerk nicht selten etwas verdorbenes Benehmen. So geht im Soldatenheim stets ruhig und friedlich zu, nicht larmend und wüth, wie manchmal in anderen Soldatenheimen, und der hübsche Spruch wird befolgt, der sich häufig angebracht findet: „Kamerad, tritt ein! Ein Heim soll's sein und nicht... bedenke!... Eine hübsche Stube. Nimm ab die Mütze, dann geh' und sitz' Gemüthlich und friedlich, und rauch' nicht und lauf' nicht und sing' nicht und spring' nicht, Sei sauber und nett, Spud nicht auf's Parkett. Benimm dich genau, Als ob deine Frau hier halte und warte: Du kennst deine Alte!“

?) **Merkwürdig.** Eine merkwürdige Einrichtung wurde, wenn man einem Berichte des „Temps“ Glauben schenken will, in Holland eingeführt. In den Niederlanden, gleichwie in Spanien ist man angeblich mit allen Mitteln be- reit, den Krieg seinem Ende entgegenzuführen. Und da die verschiedensten Friedensaufrufe der Neutralen fei- derlei Erfolg aufzuweisen hatten, soll man in Holland Krieg und bündig beschlossen, den Krieg — totzuschweigen.

Amelies dunkle Augen leuchteten, und sie sah in ihrer Ver- haltenen, hoffnungsvollen, Verliebtheit ordentlich- end, nahezu verführerisch, aus.

Das farbige Seidenkleid, die modische Haarfrisur stan- den ihr zum Entzücken, der Besucher bemerkte es und seine- was verleierte aber durchdringend blickenden Augen- unter dem goldenen Vincennes leuchteten nicht minder zärt- lich denn die ihrigen.

Dieser, ihr nunmehriger ernstlicher Bewerber nannte sich Baron Julius v. Weizner, ein ehemaliger österreichi- cher Offizier, der von den Einkünften seines kleinen Land- weingutes in Südtirol lebte.

„Du hast es gut getroffen, Julius“, hauchte Amelie. Papa war schon den ganzen Morgen bei rosiger Laune, er glaube, wegen einer gegliederten, glänzenden Spekula- tion. Er wird gleich von seinem Spaziergange zurück sein; kühn; da ist er schon.“

Mama befindet sich gerade noch am Ende ihrer Toi- lette: sie werden beide sofort erscheinen, nachdem ich dich- nimmere den Eltern melde und dann einwilligen ver- schwinde. Nicht wahr, Schatz, es ist doch recht so?“

„Allemaal! Und wir sind doch einig, gelt, Amelie?“

„Ja“, hauchte sie verschämt, mit mädchenhaftem Er- zittern, während er einen feurigen Kuß auf ihr zartes Hand- gelenk preßte.

Baron v. Weizner erhob sich jetzt zu seiner vollen Größe.

Er war eine imponierende Erscheinung mit den voll- ständigen Bewegungen des Edelmannes; namentlich der rot- blonde, lang herabwallende Bart gab ihm etwas Ein- schmeichelndes, Vertrauensverweckendes.

Um dieses Ergebnis möglichst rasch und einhellig zu er- zielen, wurde eine holländische Liga gegründet, deren Mit- glieder verpflichtet sind, ein weithin sichtbares Abzeichen mit der Aufschrift: „Sprecht nicht vom Kriege!“ zu tra- gen. ... Der „Temps“ ist der Ansicht, daß diese Ein- führung kaum den Frieden beschleunigen dürfte, und in die- sem Falle vermag man ihm tatsächlich nicht zu wider- sprechen.

?) **Straßenbahnkönig.** Nach einer Meldung ist auf seiner Besitzung Elkinspark bei Philadelphia der bekannte amerikanische Multimillionär, Bankier und Kunstsammler Widener im Alter von 80 Jahren gestorben. Widener war ein Selbmademan, er hat sein Vermögen, das auf hundert Millionen Dollar geschätzt wird, Cent für Cent selbst ver- dient. Er war der „Straßenbahnkönig“ von Philadelphia und kontrollierte als Bankier die Kohlen- und Eisenindu- strie des Distrikts. Zum Unterschied von anderen Glücks- genossen war er ein feingebildeter Mann von akademischer Erziehung. Er betätigte sich in der Stadtverwaltung von Philadelphia und war besonders bekannt als Kunst- und sachverständiger Sammler. Seine Besitzung Elkinspark ist ein wahres Feenschloß: die dort befindliche Kunst- sammlung wird auf einen Wert von über 25 Millionen Mark geschätzt. Sie enthält beste Werke der berühmtesten alten Meister, darunter die Rembrandtsche Mühle, für die Widener 2 Millionen Mark gezahlt hat (er machte auch sonst durch Rekordpreise oft von sich reden) und eine der wertvollsten Porzellankollektionen der Welt. Ein Sohn Wideners ist mit der „Titanic“ untergegangen.

Gerichtssaal.

?) **Verschwiegen.** Wegen Haserhinterziehung wurde der Gutsbesitzer Arno St. in Erfurt vom Schöffengericht zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Am 9. Mai ds. Js. hatte er einen Bestand von 60 Zentnern Haser angegeben, wohin- gegen im August bei einer Revision 74 einhalb Zentner vor- gefunden worden waren.

?) **„Wucher.“** Ein Fischhändler in Chemnitz verkaufte in seinem Laden Ködlinge zum Preise von 11 Pfg. das Stück. Die Selbstkosten betrugen 6 Pfg., er verdiente also Stück 5 Pfg. Das war unheimlich hoher Gewinn. Der Mann wurde angezeigt und jetzt wegen Wuchers zu 75 Mark Strafe verurteilt. („Die Kleinen hängt man auf.“)

—) **Aengstlich.** Seine über alle Maßen große Aengstlichkeit um das Schicksal einiger Goldstücke ist einem Kaufmann in Düsseldorf übel bekommen. Der Mann gehörte zu jenen Leuten, die der Meinung sind, daß es gut sei, wenn man „für alle Fälle“ einige Goldstücke in eigenem Besitze behalte. Da er verreisen mußte, suchte er ein ge- eignetes Versteck für die sechs Goldstücke und glaubte, ein solches in dem Kronleuchter gefunden zu haben. In der fol- genden Zeit zog die Familie um, der Umzug wurde einem Möbeltransporteur übergeben. Als dann der Mann zu- rückkehrte und den Kronleuchter untersuchte, stellte es sich heraus, daß die Goldstücke verschwunden waren. Nach der Ansicht des früheren Besitzers konnte als Dieb nur der Möbeltransporteur in Frage kommen, gegen den auch An- klage wegen Diebstahls erhoben wurde. Das Gericht ge- langte indessen zu einer Freisprechung.

Vermischtes.

?) **Lebensweise.** In den Vereinigten Staaten erregte kürzlich die Kunst einer Tänzerin viel Aufmerksamkeit und Bewunderung, die sich Koshanara nannte und (obgleich selbst durchaus nicht erotischen Ursprungs) den Ameri- kanern die Tänze der Birmanen vorkührte. Damit nicht genug, hat Koshanara in einem kleinen Aufsatz im Ameri- can Magazine den Amerikanerinnen noch den dringenden Rat erteilt, sich in ihrer Lebensführung künftighin die zier- lichen schlanken Birmanerinnen zum Muster zu nehmen. Es gibt etwas, das der Amerikanerin beinahe als das Schrecklichste erscheint, was ihr widerfahren kann: das sind volle Hüften, eine üppige Figur, überhaupt: das „ver- wünschte Fett“. Dagegen gibt es nun kein sicheres Mittel, so predigt Koshanara, als so zu leben, wie die Birmanen-

rin lebt. Und wie lebt die Birmanerin? Auf dem Fuß- boden! Sie kleidet sich auf dem Fußboden an, sie schläft auf dem Fußboden, sie ist auf dem Fußboden, sie kniet, wenn sie ihre Zimmer reinigt, oder wenn sie die Blumen in ihren Vasen ordnet. Nichts ist gesünder als diese Le- bensweise, meint die Tänzerin. Beispielsweise: Die Toi- lette auf dem Fußboden: Die Birmanerin legt ihren Spie- gel flach vor sich auf den Fußboden und breitet die übli- gen Geräte und Kleidungsstücke um sich herum, so jedoch, daß sie die Arme bald nach rechts, bald nach links und bald nach hinten recht tüchtig ausstrecken muß, um ihren Kamm oder ihre Pantoffeln zu erreichen. Nach Koshanara ist das eine ideale Form körperlicher Übung. Wenn die Birma- nerin den Fußboden ihres Hauses reinigen will, so tut sie das in einer ganz eigentümlichen, halb knieenden Stellung, die dem europäischen Auge allerdings recht mühsam er- scheint, aber wenn man sie durchzuführen gewohnt ist, die Muskeln freilich ganz nützlich üben mag. Jedenfalls zeigt nach der Meinung Koshanaras das Beispiel der Bir- manerin selbst, wie vorzüglich ihr das Leben auf dem Fuß- boden bekommt.



General von Emmich
ein siegreicher deutscher Heerführer.

?) **Glossprung.** Seit der Floh als der wichtigste Ueber- träger der Bubonepest und einiger anderer Seuchen er- kannt worden ist, hat die Lösung dieser Frage nicht mehr allein theoretisches Interesse. Die Sprungleistungen der verschiedenen Flöhe sind daher kürzlich auf Veranlassung des Ministeriums für Landwirtschaft der Vereinigten Staa- ten von Männern der Wissenschaft genauer nachgeprüft, mit dem Ergebnis, daß der indische Rattenfloh nur etwa 3 Zoll hoch springen kann, während die Pestkommission seine Leistung als 5 Zoll angegeben hatte. Der beste Sprin- ger ist der Menschenfloh, welcher 13 Zoll weit und 8 Zoll hoch springen kann. Dies zu wissen, ist für Ärzte und Pflegepersonal besonders wichtig, da ja nach neueren Forschungen auch die Menschenflöhe als Ueberträger von Krankheiten in Frage kommen.

Haus und Hof.

?) **Husten.** Ein vorzügliches Mittel gegen Husten erhält man, wenn man 40 Gramm Lakritzen in 1 Liter kochendem Wasser auflöst, erkalte in eine Flasche schüttet und 3 Gramm Salzwasser hinzufügt. Man stellt die Flasche in die Nähe des Ofens und läßt den Patienten öfter am Tage da- von trinken. Kindern gibt man je nach dem Alter ein bis zwei Löffel. Bei jedesmaligem Gebrauch muß die Flüssigkeit tüchtig durchgeschüttelt werden.

?) **Bandwurm.** Man esse jeden Morgen, etwa 30 Tage hindurch 4—5 Kürbiskerne; dieses sehr einfache Mittel soll schon in vielen Fällen als sehr wirksam sich erwiesen ha- ben.

Christlichkeit, aber auch ein nervöses Draufgängertum, eine Waghalsigkeit, die Elsbach seine Erfolge ermöglicht hatten.

Elsbach, als früherer Arbeiter, wußte, daß er geist- lich dumm und ungeschickt war; drum vermied er durch Hervordrängen sich irgendwie Blöße zu geben.

Er kleidete sich würdig und mit tadelloser Eleganz.

„Was verschafft uns zu nicht ganz alltäglicher Stunde die Ehre Ihres Besuches, Herr Baron?“ fragte Frau Els- bach liebenswürdig.

„Vielleicht ein besonderes Ereignis“, sekte der Hausherr mit seiner knarrenden Stimme mit halbem Lachen, fast lautend hinzu.

„Sie haben es erraten, Herr Elsbach und sind auch vielleicht nicht ganz unvorbereitet.“

Ich komme, von den Eltern die Hand Ihres liebens- werten Fräulein Tochter Amelie zu erbitten.“

So sprach Baron v. Weizner mit hinreißendem, doch ernst und feierlichem Gesichtsausdruck und weltmännischer Geste.

„Herr Baron“, versetzte Herr Elsbach mit Nachdruck, die Entschuldigungen, die ich zufolge Ihrer mir zur Verfü- gung gestellten Adressen bis jetzt habe flüchtig einholen können, lauten vorzüglich. Außerdem setzen wir alle, durch Prüfung des Umgangs und der Bekanntschaft Vertrauen in Ihren Charakter, Ihr Vorleben, Ihre privaten und ge- schäftlichen Umstände.

Die Hauptsache: Amelie ist mit Ihrer Verlobung ein- verstanden, beide sind Sie einig.“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Antlicher Tagesbericht vom 15. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 15. Novbr. Nordöstlich von Ecurie wurde ein vorspringender französischer Graben von 300 Meter Breite nach heftigem Kampfe genommen und mit unserer Stellung verbunden.

Auf der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In der Gegend von Smorgon brach ein russischer Teilangriff unter schweren Verlusten vor unserer Stellung zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Im Anschluß an den Einbruch in die feindliche Linie bei Podgacie griffen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern die russischen Stellungen auf dem Westufer des Styr in ganzer Ausdehnung an. Die Russen sind geworfen, das westliche Ufer ist von ihnen gesäubert.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung blieb überall im Fluß. Gestern wurden im Ganzen über 8500 Gefangene und 12 Geschütze eingebracht, davon durch die bulgarischen Truppen etwa 7000 und 6 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 17. November 1915. Buß- und Bettag.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Lekt.: 1. Petr. Kap. 5, Vers. 6 und 7. Hiebei nach der zur Verteilung kommenden Gottesdienstordnung.

Die Kollekte ist bestimmt für die evang. Gemeinden Banjaluka und Schuyberg in Bosnien.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 30.15 M., bei mir gingen ein von F. L. 1 M.

Herrl. Dank.

Für Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.

J. H.: Breitenbach, Kassierer.

Die führende Zigarette



MANOLI

Friedr. Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Telefon 1924.

empfiehlt in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen, — Unterjacken
Socken, Strümpfe, Leibbinden
Handschuhe — Pulswärmer — Holenträger
Westen, Arbeitswärmse
Kriegswolle.

Als zweckmäßige und bei unseren Soldaten im Feld beliebte Artikel

empfehle in nur guter Qualität: Cond. Milch in Büchsen und Tuben, trinkt. Chokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten, Bouillon- und Racowürfel, Fleischsaft, Durststillende Curser, Sodener- und Bergensolmudpastillen. — Sauerstoff- und Mentholplättchen. — Formamin-Tabletten.

Ferner: Zahnpasta, Haut- und Präservativ-Crem. — Gegen Ungeziefer: Anis- und Fenchelöl, Goldgeist und graue Salbe.

Feldpostpakungen: Cigarren, Cigaretten u. Tabak.

Wilh. Stäger,

Drogerie.

NB. Leere Feldpostkarton in versch. Größen u. Feldpostbeutel

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober 1915.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.49 6.47 7.31 9.18 11.34 1.56 5.02

6.44 8.26 9.17.

Richtung Niederrhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.31 10.21 12.28 1.56 5.01

7.06 8.08 9.00.

Ein machsamer

Hund

abzugeben. Näh. i. Verlag.

Wohnung

2 Zimmer und Küche zu verm. Näh. im Verlag.

Wohnung

3 event. 4 Zimmer u. Küche per sofort oder später zu vermieten. Näh. im Verlag.

1 Zimmer u. Küche

zu vermieten. Wiesbadenerstr. 20.

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten. „Raffauer Hof“.

Frontspitz-Wohnung

zu vermieten. Wiesbadenerstr. 21a.

Antike

Sessel u. Stühle

wenn auch zerbrochen, zu kaufen gesucht. Karte genügt. M. Mundt, Wiesbaden, Michaelsberg 15, III.

2 Dauerbrenner

und verschiedene eiserne Öfen zu verkaufen bei Carl Aeil, Wiesbadenerstraße.

Pastorenbirnen

zu verkaufen. Bahnhofstr. 1.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen
Rauch-utensilien und Tabake
Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel
Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst z. von 5 Pfg. an.

Gleichförmig

Gelpapier, Holzkisten, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostversand

empfiehlt Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.



Hüte u. Mützen
in grosser Auswahl.
Franz Hener.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen

Baumaterialien,

wie Gran- und Schwarzkalk, Zement der Firma Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Thonröhren, Sinkkasten und Gussrahmen mit Deckel, Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdehöfe zc., Karbolineum, Steinkohlenteer zc. in empfehlende Erinnerung.



Sandstein-Lager. Treppentufen zc. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde. Bittum, zum Herstellen von wasserdichtem Zementputz sehr empfehlenswert. Guss-eiserne Stallfenster in drei verschiedenen Größen.

Billigste Preise.

Hch. Ehr. Koch I, Erbenheim.

TRIKOTAGEN

Strumpfwaren

Damenwesten « Sportjacken

Schlupfjacken (Sweater) Unterzeuge

Für unsere Krieger im Felde

Westen • Unterjacken • Hemden

Kopfschüler • Leibbinden • Pulswärmer

Socken • Knielwärmer • Halstücher

Grösste Auswahl

Billige Preise

L. Schwenek, Wiesbaden

Mühlgasse 11-13.



Landw. Consum-Verein

Anfangs Dezember wird ein Waggon Ruhrkohlen (Ruß II) ausgeladen, worüber Bestellungen sofort bei dem Rendanten zu machen sind

Der Vorstand

Frische Holländer

Zuckerrüben-Schnitzel

waggonweise abzugeben.

S. Weis, Nordenstadt.

Telefon 4247.

Heute Dienstag

von 4 Uhr ab, und morgen früh von 8 Uhr ab wird ein

prima fettes



Rind

das Pfund zu 90 Pfg. mit Knochen, ohne Knochen 1.10 Mark bei mir ausgehauen.

Hermann Weis.

Gehr. Röver

Chem. Reinigungsanstalt u. Färberei, Frankfurt a. M.

Annahmestelle für Erbenheim und Umgegend bei

Franz Hener,

Neugasse.

Carl Christ

Kohlenhandlung

Erbenheim, Wiesbadenerstrasse 11.

empfiehlt seine langjährige gute Qualität nachweislich belgische Anthrazit- und Ruhrkohlen

(keine Saarkohlen).

Anthrazit (Eisform) und Union-Brikets

zu den billigsten Preisen.